



Nicht jedes Mal ist die Trüffelsuche erfolgreich. In Bern bleibt es beim Fund eines ungeniessbaren Hirschtrüffels.

Urbane Trüffelsuche

Trüffel findet man nicht nur im Piemont. Das Gute kann ganz nah sein. Zum Beispiel mitten in der Stadt Bern. Allerdings gehört da auch ein bisschen Glück dazu.

TEXT FABIA BERNET FOTOS DANIEL DESBOROUGH

Juva (3) presst ihre feuchte braune Nase auf den Boden. Sie berührt Grashalme, kleine Kieselsteine. Sie hält ihren Kopf mit den braun-weiss-grauen Löckchen gesenkt, saugt die Gerüche auf. Juva ist eine Lagotto-Hündin, scannt ihre Umgebung mit der Nase. Dass sie gerade die Grosse Schanze in Bern passiert, kümmert sie wenig. Spannender sind all die neuen Düfte.

Im Schatten eines Ahornbaums hält Juva an, sie vergräbt ihre Schnauze im Gras, ein braunes Blättchen bleibt daran kleben. Dann setzt sie ihre Vorderbeine ein, scharrt mit den Pfoten. Verhält sie sich so, ist Herrchen Andreas Fehlmann nicht weit. Trüffelalarm! Der 64-Jährige eilt zu ihr. Das ist wichtig: Ist er zu langsam, ist der Trüffel gefressen. Er kniet sich neben seine Hündin, in der Hand hält er ein Werkzeug: roter Griff, gebogene Klinge – ein Hufkratzer, den er zweckentfremdet. Fehlmann dient das

Werkzeug dazu, die Erde im kleinen Loch zu lockern. Sachte, damit kein Trüffel verletzt würde, wenn dann da tatsächlich einer läge. Er nimmt ein wenig Erde in die Hand, führt sie zur Nase. Er schliesst die Augen und riecht.

Der markante Trüffelgeruch bleibt aus, im Loch liegt nichts. Fehlalarm. «Es kann natürlich gut sein, dass es da kleinste Trüffelstückli hatte. Doch ein grosses Exemplar hätten wir sofort entdeckt», sagt Fehlmann. Selbst in einer

grossen Stadt wie Bern wäre es nicht unrealistisch, wenn man tatsächlich Trüffel finden würde. «Sie wachsen in Symbiose mit den Wurzeln eines Baumes.» Sprich: Gibt es einen Baum und ist der freie Platz darum herum noch so klein, besteht die reelle Chance für eine erfolgreiche Trüffelsuche. Dafür braucht man nicht ins Piemont (I) zu fahren. Wichtig ist, dass man die Löcher danach immer wieder zudeckt. «Sonst wächst da nie mehr etwas», erklärt Fehlmann.

Trüffelgeschenk für Freunde

In der Schweiz findet man vor allem schwarze Trüffel. Sucht man im Westen des Landes, in der Region um Genf, kann man auch mal auf ein weisses Exemplar stossen. Vermehrt treten diese aber eher in Italien und Frankreich auf. «Mein grösster Trüffel wog über ein halbes Kilo», sagt Andreas Fehlmann mit Stolz in der Stimme und → Seite 37



FOTO ALAMY



Auch in einer Stadt wie Bern könnten Andreas Fehlmann und seine Lagotto-Hündinnen Juva (links) und Bosca Trüffel finden.



Ursprünglich war der Lagotto ein Wasserhund. Zum Trüffel kam er per Zufall.

ZUCHT IST NICHT GLEICH ZUCHT

Weil die Hunderasse sehr beliebt ist, existieren immer mehr Zuchten, die Lagotti züchten. Gemäss Andreas Fehlmann gibt es dabei einige, die es nicht so genau nehmen mit den ausgewählten Rüden, mit der eigenen Hündin und auch mit der Aufzucht. Daher sollten Lagotti ausschliesslich aus Zuchten erworben werden, welche von der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft anerkannt sind.

 Weitere Informationen dazu finden Sie unter: www.lagottoclub.ch

TIPPS UND REGELN

Geht man auf Trüffelsuche, gibt es ein paar kleine Dinge, die man beachten muss.

Hans-Peter Neukom (68), Vorstandsmitglied der Schweizerischen Trüffelvereinigung, erklärt:

- Die beim Ausgraben des Trüffels entstandenen Löcher sollen wieder zugeeckt werden. Ansonsten trocknen die Feinwurzeln der Bäume und das Pilzgeflecht (Myzel) aus. Deren Gesundheit ist aber eine Grundvoraussetzung für das gute Gedeihen der Trüffel über Jahre.
- Im Grundsatz dürfen Trüffel auf öffentlichem Grund überall gesucht werden. Für privaten Raum braucht es die Einwilligung des Eigentümers.
- Auch beim Trüffelsuchen gilt die Pilzschutzverordnung. Diese unterscheidet sich von Kanton zu Kanton.

 Informationen dazu findet man auf der Webseite der Vereinigung amtlicher Pilzkontrollorgane der Schweiz: www.vapko.ch

TRÜFFEL AUS DEM GLAS

Grad keinen Hund zur Hand oder absolut kein Glück bei der Suche? Gut kann man die schwarzen Sommertrüffel auch einfach kaufen. Fr. 18.95/70 g (40 g Abtropfgewicht)

 Erhältlich in ausgewählten Coop-Supermärkten oder unter: www.coop.ch



→ spaziert mit Juva und deren Grossmutter Bosca (11) an der Leine in Richtung Studerstein-Park. Beide Hunde haben schon Trüffel gefunden. «Meist stossen wir zufällig darauf. Am Anfang gingen wir noch häufiger gezielt auf die Jagd, heute kommen wir auch öfter von einem normalen Spaziergang mit reicher Beute nach Hause.»

Fehlmann verschenkt die edlen Funde oft an Freunde, kocht aber auch selbst gerne damit. «Meine Kinder haben oft geflucht, weil sie den Geschmack gar nicht mögen.» Verstaubt man die Pilze im Kühlschrank, riecht bald schon alles danach. Verleidet ist das Fehlmann aber nie. Trüffelrisotto ist und bleibt sein unangefochtener Liebling. «Oder Spiegelei mit gehobeltem Trüffel? Oder Ricotta-Trüffel-Ravioli?»

Jeder Hund hätte das Zeug dazu

Seit bald 17 Jahren besitzt Andreas Fehlmann Lagotti. Obwohl sie sich sehr am Menschen orientieren, sind sie keine Anfängerhunde. «Klar sind sie kuschelig und süss. Aber ihre Sensibilität erfordert Erfahrung.» Seit zwölf Jahren züchtet er die Rasse selbst. Und obwohl die Lagotti als Trüffelhunde bekannt sind, lehnt er Welpen-Anfragen, die dieses Thema bereits anschnitten, kategorisch ab. «Lagotti sind keine Trüffel-Suchmaschinen, sondern Hunde. Man muss sich mit ihnen beschäftigen, sie fördern und nicht nur zum eigenen Vorteil nutzen.»

Zudem könne man jedem Hund das Trüffelsuchen beibringen. Das Einzige,

was es brauche, sei Geduld. Fehlmann hat beispielsweise damit begonnen, indem er ein Stofftier mit ein bisschen Trüffelöl beträufelte und es danach versteckte. Erst in der Stube, dann im Garten. Die Königsdisziplin war dann, dass Juva oder Bosca das vergrabene Stofftier im Wald finden mussten.

Der Lagotto selbst war ursprünglich ein Wasserhund und gelangte nur durch Zufälle zum Trüffel. Früher wuchsen die edlen Pilze beim Apennin, dem Gebirgszug, der sich durch Italien und San Marino zieht. Um sie zu finden, setzte man im 18. Jahrhundert Trüffelsäue ein. Die zerstörten aber beim Scharren das Wurzelgewächs. So wick mal bald auf die Hunde aus, die es in der Gegend gab: die Lagotti.

Im Studerstein-Park lässt Fehlmann die beiden Hunde von der Leine. Sie rennen los, halten inne, schauen zurück, rennen weiter. Bei einem mächtigen Baum stoppen Juva und Bosca instinktiv. Die Köpfe neigen sich, die Nasen bewegen sich hin und her. Beide buddeln. Andreas Fehlmann kniet sich erneut hin, die Knie sind bereits dreckig. Er gräbt mit den Händen, die Erde sammelt sich unter den Fingernägeln. Sein rotes Werkzeug kommt zum Einsatz. Bald hält er ein rundes Etwas hoch. Keine fünf Zentimeter lang ist die Beute. Manch einer hätte es wohl für einen Klumpen Dreck gehalten. «Vermutlich ein Hirschtrüffel. Essen kann man den nicht. Bitter und unangenehm schmeckt er.» Heute bleibt die Suche also erfolglos. Vielleicht morgen, oder übermorgen? ●